

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2014

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Hilarion G. Petzold (2014):
**Psychodrama, Integrative Therapie und
Zukunftsprojektionen***

Interview mit Falko von Ameln

Erschienen in: *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, (2014) 13, 167-178

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

Prof. Dr. Dr. Dr. **Hilarion Gottfried Petzold** (* 25. März 1944 in Kirchen/Sieg) ist Psychologe, Philosoph und appr. Psychotherapeut, K&JPsychth. Er gehört zu den Pionieren der Methodenintegration in der neueren Psychotherapie und zu den Wegbereitern der nonverbalen und körperorientierten Therapieverfahren sowie zu den Psychodramatikern und Gestalttherapeuten der ersten Stunden im deutschsprachigen Raum. Er begründete das Verfahren der Integrativen Therapie und die Methode der Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie. Er ist Moreno-Schüler und Mitbegründer des Fritz-Perls-Instituts. Von 1979 bis 2004 war Petzold Professor für Psychologie, Klinische Bewegungstherapie und Psychomotorik an der Freien Universität Amsterdam. Er ist seit 2001 als v. Prof. wissenschaftlicher Leiter des Studiengangs Supervision an der Donau-Universität Krems und seit 1982 der „Europäischen Akademie für biopsychosozialen Gesundheit“, Hückeswagen.

In einem Interview blickt der Moreno-Schüler Hilarion G. Petzold zurück auf Arbeit und Erfahrungen mit dem Psychodrama und Formen dramatischer Therapie seit den 1960er Jahren. Er stellt die besonderen Stärken des psychodramatischen Ansatzes heraus, seine integrative Ausrichtung und seine sehr gute Anschlussfähigkeit an moderne Entwicklungen der modernen Psychotherapie. Das Interview ist ergänzt durch einige Fußnoten, die einzelne Aspekte des Textes vertiefen und auf Literatur für das vertiefende Studium hinweisen.

Herr Petzold, lassen Sie uns mit der Frage beginnen, wie Sie zum Psychodrama gekommen sind.

Nun, das Psychodrama ist zu mir gekommen, nicht ich zum Psychodrama. Meine Mutter, die Theaterwissenschaften studiert, Theater gespielt hat und Wagnersängerin war, hat mit ihrer Liebe zur Kunst einen großen Einfluss auf meine Entwicklung genommen. Wir waren als Kinder und Schüler viel mit Theater-, Puppen- und Maskenspiel zu Gange und haben dann Anfang der 60er-Jahre in der Düsseldorfer Fluxus-Szene avantgardistisches Experimentiertheater gemacht. Als Johanna Sieper und ich dann 1963 nach Paris gingen, trafen wir dort an der russischen Hochschule mit Vladimir Nikolajewitsch Iljine zusammen, der aus der Stanislawski/Meyerhold-Tradition kam. Er war Mediziner, Psychologe und Philosoph, ein russischer Universalist und praktizierte „Therapeutisches Theater“. Insofern waren wir damals schon sehr „vom Leibe her“ in Theater- und Kreativaktivitäten involviert. Wir haben in Paris auch Lilly Ehrenfried kennengelernt. Sie war Schülerin von Elsa Gindler und Kurt Goldstein, eine Ärztin, die „vom Leibe“ her eine achtsamkeitszentrierte Somatotherapie entwickelt hat. Und dann war da noch eine Amerikanerin, auch eine Theater- und Tanzfrau, Laura Scheleen, die mit Jaques Dropsy und Jean-Louis Barrault Pantomime und „expression corporelle“ gelehrt hat. Beides haben wir gelernt und waren in diesem Kreis aktiv. Wir arbeiten seitdem mit „Wegen dramatischer Therapie“: dem Psychodrama, therapeutischem Theater, Puppen- und Maskenspiel mit Kindern, Erwachsenen und auch mit alten Menschen seit 1964 bis heute therapeutisch, später dann auch in der Lehre dieser Ansätze¹.

Deshalb war es für uns ein Highlight, als 1965 der Gruppenpsychotherapie und Psychodrama-Kongress in Paris stattfand, zu dem Moreno herüber gekommen ist. Das war natürlich ein Faszinosum! Es gab auch eine französische Psychodramage-meinde mit Anne Ancelin-Schützenberger und die Szene des analytischen Psychodramas mit Serge Lebovici, Didier Anzieu u.a., deren Arbeit ich seit 1964 ken-

nen gelernt hatte. Das sind jetzt 50 Jahre Arbeit mit dem Psychodrama, für das Frankreich eigentlich das Pionierland in Europa war. Ich bin dann zu Moreno nach Beacon zur Ausbildung gefahren, wurde 1972 „director of psychodrama“, erhielt 1984 den ersten „Moreno Award of the American Society for Group Psychotherapy for outstanding contributions to psychodrama and group therapy“. Seit 1970 gab es auch intensive Kontakte zu den anderen deutschen MorenoschülerInnen, Grete Leutz und Heike Straub, denen ich stets verbunden geblieben bin. Das sind die biografischen Wurzeln, die mit dem Theater zu tun haben. Und dann gibt es die professionellen Wurzeln, die mit den klinischen Anwendungsformen psychodramatischen Spiels zu tun haben – in der Kinderpsychotherapie kommt man ohne psychodramatisches Rollenspiel nicht aus –, aber auch mit den agogischen Bezügen – wir führten 1970 Psychodrama in die deutsche Erwachsenenbildung und Schul- und Vorschulerziehung ein².

Nun ist das Psychodrama ja nicht das einzige Verfahren, das in Ihrer Lebensgeschichte eine Rolle spielt. Wie sind Sie denn mit den anderen Verfahren in Kontakt gekommen?

Zunächst habe ich eine Psychoanalyse gemacht – aus persönlichen Gründen, durch einen Unfall musste ich mein ursprüngliches Berufsziel, tropische Landwirtschaft, aufgeben. Ich hatte dabei das Glück, bei einem Ferenczi-Schüler Erfahrungen zu machen. Ferenczi hatte ja auch schon mit Rollenspielen gearbeitet, ohne dass er Kontakt mit Moreno gehabt hatte und ohne von ihm beeinflusst worden zu sein. In Frankreich hatte überdies Pierre Janet, von dem Freud wichtige Konzepte „entlehnt“ hatte, eine Tradition begründet, in der auch mit Imagination und szenischen Elementen gearbeitet hat. Im Studium kam behaviorales Assertiveness Training mit Rollenspiel nach Andrew Salter hinzu, das ich zu meinem „Behaviourdrama“ ausgebaut habe³. Systemische Einflüsse boten Vygotskijs und Lurijas „Imitationslernen“ in der „Zone der nächsten Entwicklung“. Insofern gab es für mich einen *behavioralen* Erfahrungsstrom, einen *psychoanalytisch-tiefenpsychologischen*, einen *experientiellen*, humanistisch-psychologischen Erfahrungsstrom, einen *systemischen*, zu dem Anfang der 1970er Jahre die Arbeit von Virginia Satir hinzu kam – auch sie lernte u.a. bei Moreno. Das alles bot die Grundlage für eine „Integrative Therapie“. Perls war für uns eindrücklich. Er hatte am Moreno-Institut New York 1947/48 den „Leeren Stuhl“, den „Rollentausch“ also Morenos Monodrama-Technik kennen gelernt. Für mich war die Verbindung zu den anderen Verfahren überhaupt keine Schwierigkeit, sondern sie lagen in den Wegen des Psychodramas selbst. Wie das Integrationsdiagramm, das Moreno von Paul Cornyetz 1946 adaptiert hat⁴, platziert er sich ja selber zwischen dem *behavioralen* und dem *tiefenpsychologischen* Traditionsstrom und präsentiert sich mit einem Integrationsmodell. In meinem ersten Buch über Methodenintegration im deutschen Bereich⁵ wird ja auch das Psychodrama als eines der frühen Integrationsmodelle dargestellt. Es zeigt anhand der Originalquellen, wie sich Moreno selbst positioniert hat.

Was hat Sie denn am Psychodrama eigentlich gereizt, was hat Sie fasziniert und wo gibt es Punkte, wo Sie sagen würden: Da kann das Psychodrama etwas, was andere Verfahren nicht können?

Also, das Psychodrama kann prinzipiell fast alles, was die vielen anderen Verfahren in ihren jeweiligen Spezialisierungen können und es ist deshalb reichhaltiger als die meisten Ansätze. Es kann das, was es kann, weil es den Menschen anthropologisch weitgreifend erfasst hat als spontanen, kreativen Rollenspieler auf der „Bühne des Lebens“ im „großen Welttheater“⁶. Moreno sieht den Menschen als „cluster“ von Rollen: zunächst auf der Körperebene als cluster von physiologischen/physiodramatischen Rollen – also anders als Merleau-Ponty, der einen Leib bzw. Leib-Subjekt annimmt. Dieser basale Cluster, der ein physiologisches „Teilselbst“ bildet, verbindet sich in Morenos Modell mit Clustern der psychodramatischen/psychologischen Rollen und mit den Clustern seiner soziodramatischen/sozialen Rollen, einem „sozialen Teilselbst“. Und sogar aus diesen drei „Teilselbsten“ wird „das wirklich integrierte, ganze Selbst späterer Jahre [...] noch lange nicht geboren. Handlungs- und Kontaktglieder müssen sich allmählich zwischen den sozialen, psychologischen und physiologischen Rollenbündeln entwickeln, damit wir nach ihrer Vereinigung identifizieren und erfahren können, was wir das Ich-Selbst oder das Ich („me or the 'I'“) nennen“⁷ – so Moreno in seinem bedeutenden persönlichkeits-theoretischen Aufsatz „Role Theory and the Emergence of the Self“, der leider auch von Psychodramatikern kaum beachtet wurde. Da ist kein Leib-Subjekt, das Rollen „verkörpert“, „but the self emerges from roles“⁸. Das ist dann das Wesen des Menschen, der Individuum und Sozialwesen zugleich ist. In meiner anthropologischen Konzeption ist da zuerst das „Leib-Subjekt“ (wie rudimentär auch immer), das Rollen verkörpert und dadurch natürlich reicher, fülliger wird. Moreno hat über Subjekttheorie nicht intensiviert nachgedacht keinen ausgearbeiteten Subjektbegriff entwickelt. In dem zitierten Aufsatz geht er offenbar zu Mead, den er zuvor in seinen Texten stets als eine Art Plagiator dargestellt hatte, der von seinem 1934 im Frühjahr erschienen Werk „Who shall Survive“, die Rollentheorie übernommen habe, nämlich in dem im Herbst 1934 erschienen Mead-Buch „Mind Self and Society“. Aber Mead starb am 26. April 1931. Sein Buch enthielt posthum publizierte Texte. Mead kommt also Priorität zu. Die „question of paternity“, die Prioritätsfrage war immer für Moreno ein Problem. Man hat in der Tat viel von ihm plagiiert⁹ – etwa die Lewin- **und** Moreno-Schüler Ronald Lippitt, Lealand Bradford, Kenneth Benne¹⁰ – mit denen er sich verstritten hatte, weil sie seine Urheberschaft an der Gruppendynamik nicht genannt hatten – oder Fritz Perls, der erst in seinem letzten, posthum publizierten Werk einräumt, dass er von Moreno wichtige methodische Impulse erhalten hatte. Bei Mead indes lag Moreno falsch. Er kannte das Werk von Merleau-Ponty, und dessen Leibbegriff nicht, aber er sah die Bedeutung der leiblichen Seite des Menschen mit seinen „physiodramatischen Rollen“. Er ist der Erste, der den Begriff „body-therapy“ gebraucht hat und er spricht damit das Verkörperungsmoment an: Rollen werden verkörpert (embodied). Er entwickelt ein frühes „bio-psycho-soziales Modell“ lange vor George L. Engels Konzept von 1977, dem fälschlich die Priorität für dieses Modell zugeschrieben wird. Allerdings findet man bei Lurija und Vygotskij schon in den frühen 20er Jahren ein solches Modell. Mein eigenes biopsychosozialökologisches Modell von 1974 verdankt sich Moreno und Lurija/Vygotskij, ich fügte dabei dann noch die „ökologische Dimension“ hinzu. Moreno ist durchaus leiborientiert – wie Elsa Gindler und, beeinflusst durch sie, Wilhelm Reich. Gindler hatte Reich behandelt. Moreno und Reich hatten unabhängig voneinander in klarsichtiger Weise die körperliche und die soziale Realität des Menschen gesehen und therapeutisch berücksichtigt –

anders als die Mehrzahl der anderen Schulen, was wiederum deutlich macht, wie wichtig eine Methodenintegration ist. Dadurch, dass Moreno Rollen als „units of conserved behavior“ und gleichzeitig auch als „symbolic reality“ sieht, die eingewurzelt ist in das Soziale, hat er in seinem Therapiesystem über den Rollenbegriff eine beachtliche und frühe Verbindung von Individuellem und Kollektivem geschaffen und eine Vorläufertheorie für eine moderne Identitätstheorie, wie ich sie ausgearbeitet habe¹¹. Über die Leiblichkeit kommt Moreno auch zu Spontaneität und Kreativität. Diese Kreativität wird aber nicht individualisierend verkürzt, sondern eben auch als soziale, kollektive Kreativität gesehen. Menschliche Kreativität verbindet beides: Individuelles und Kollektives. Es ist eine Kreativität und Spontaneität, die heilsam wirkt und die Grundlage seines Therapieverfahrens wird, wobei auch hier klar wird: „therapy is where one man becomes the therapeutic agent of the other“¹². Also: Therapie ist nicht, wo ein Therapeut ist, sondern Moreno kollektiviert die heilsame Wirklichkeit in der Aktion/Interaktion vieler spontaner, kreativer Menschen miteinander in ihren Netzwerken. Solche Netzwerke sind wichtig für das gesunde Aufwachsen von Kindern. Wo die Netzwerke beschädigt sind, gedeihen Kinder nicht, werden Menschen – etwa im Alter – krank, wie Moreno z. B. 1947 in „The Social Atom and Death“¹³ zeigte. Darüber hinaus hat Moreno den Phantasiebereich genutzt und geschätzt z.B. mit der Magic Shop-Technik und mit dem Konzept der Surplus-Reality. Das sind schon sehr umfassende, eigenständige Konzeptionen, die man bei anderen Therapieverfahren in der Form nicht findet. Kein kognitiver, behavioraler oder tiefenpsychologischer Ansatz hat da Vergleichbares. Moreno war hier höchst originell, lange bevor es die Humanistische Psychologie und ihre Verfahren gab, die vielfältig aus seinem erlebnisaktivierendem Ansatz geschöpft haben, wodurch es viele Schnittstellen gibt, ohne dass Moreno selbst sich dieser Bewegung in seiner Lebenszeit aktiv zugerechnet und an ihr mitgewirkt hat. Er hat „seine eigene gruppentherapeutische Bewegung“ verbreitet und alles andere bei Seite gelassen – etwa die gruppensystemische und die humanistisch-psychologische Bewegung¹⁴.

Wir alle sind Rollenspieler, das haben wir in unseren genetischen Programmen, was sich etwa an Imitationsprogrammen oder in einer „rollenspielsensiblen Phase“ zwischen 4 und 7 Jahren zeigt. Dieses evolutionsbiologisch disponierte Verhalten hat man heute unter anderem über Forschung zu den Spiegelneuronen abgesichert. Deshalb ist das Psychodrama auch an jeder Stelle der Welt auf der methodischen Ebene einsetzbar. Das Rollenspiel ist weiterhin abgesichert durch mikro- und makrosoziologische Theorie- und Forschungsstände zum Sozialisationsgeschehen. Die Intersubjektivität – bei der die „neuen Intersubjektivisten“ in der Psychoanalyse¹⁵ so tun, als ob sie sie erfunden hätten – ist bei Moreno schon 1914 in seiner „Einladung zu einer Begegnung“ vorhanden und zieht sich durch sein ganzes Werk. Natürlich noch nicht auf dem Stand, wie man heute Intersubjektivität in Philosophie und Soziologie denken kann und denken muss, aber durchaus paradigmatisch. Eine Theorie des Sozialen, wie sie Moreno durch Rollentheorie und die Netzwerktheorie fundiert entwickeln konnte, sehe ich in der Psychoanalyse nicht, auch bei Rogers nicht und bei den Verhaltenstherapeuten auch nicht.

Jetzt haben Sie ja bei der Frage nach den Spezifika des Psychodramas hauptsächlich auf das Menschenbild rekurriert und auch auf das, was Buer als Interpretationsfolien bezeich-

nen würde, und weniger auf die Ebene der Behandlungstechnik. Inwieweit spiegeln sich diese Grundannahmen für Sie auch in der Behandlungstechnik wieder, um die von Ihnen beschriebenen Qualitäten im Menschenbild und in den Interpretationsfolien auch methodisch umzusetzen?

In dem Moment, wo ich Menschen auf die Leibebene bringe, bringe ich sie auch auf die Ebene multisensorischer Erfahrung und multiexpressiver Äußerungen in der Welt. Und das auch noch in sozialen Kontexten. Damit bin ich in der Matrix der „Hominität“, des Menschenwesens, mit den Größen **Leiblichkeit**/Embodiment, **Umwelt**/Embeddedness, sozioökologische Szenen, in die er eingebettet ist, und schließlich **Zeitlichkeit**/Process, d. h. biographische und zeitgeschichtliche Stücken, in denen er spielt als „actor and interactor“, so Moreno. Diese Größen wirken, jeden Menschen formend, über **Sozialisation** und **Enkulturation** und ich habe noch **Ökologisation** hinzugefügt, weil wir heute über den Einfluss von Mikroökologien noch sehr viel mehr wissen als zu Morenos Zeiten. Aber ich bin ja mit jedem Psychodrama und seinen Szenen, die wir als Psychodramatiker oft detailliert aufbauen lassen, auch jeweils in einer szenisch-atmosphärischen Mikroökologie (der Küche, des Kinderzimmers, des Gartens etc.), d.h. einem „mikrosozialisatorischen“ Geschehen, das ich modulieren kann und das ein hohes therapeutisches Veränderungspotential bietet! Man muss sehen, dass Moreno bei aller Zentriertheit auf ein Hier-und-Jetzt in der Realität des Spiels – er führte 1934 dieses Konzept in die Psychotherapien ein¹⁶ – nicht Perls oder Rogers – niemals ahistorisch gearbeitet hat, sondern eine temporale „surplus reality“ ermöglichte, wenn er retrospektiv in die Geschichte „zurückgedramt“ etwa mit den Fragen seines „Königsromans“ von 1923: „Was hat uns in diese Lage gebracht?“, d.h. der Frage nach Ursachen und wenn er antizipierend-prospektiv fragt: „Was führt uns aus dieser Lage heraus?“ Diese konsequente Temporalisierung ist er dann mit seiner Technik der „Zukunftspjektion“ konkret angegangen, wo er zeigt, dass der Mensch nicht nur Historie ist, sondern auch Entwurf und eben dadurch auch sein Lebenskript, sein Rollenverhalten, seine sozialen Netzwerke gestalten kann. Also haben wir beim ihm auch eine Zeittheorie¹⁷, die wir in dieser behandlungsmethodischen Konkretisierung und Klarheit bei vielen anderen Therapieverfahren nicht haben. Wenn man das Psychodrama in dieser Weite sieht und auch sieht, dass es immer Kognitives und Emotionales und auch Verhaltenselemente fokussiert (bei Moreno gibt es einen weiten Verhaltensbegriff: Kognition, Emotion, selbst Wille, Volition, ist da drin, denn das alles ist ja Verhalten, nicht nur Mimik und Gestik), dann haben wir da einen Therapieansatz, mit dem man differenziert und umfassend arbeiten kann, und zwar nicht nur in Gruppensettings. „Einzeltherapie“ ist eigentlich – Morenosch gedacht – ohnehin ein recht unsinniger Begriff, denn wenn ich zu Ihnen in Therapie komme, dann sind da schon einmal z w e i Personen. Und bringe ich dann z.B. Schwierigkeiten mit meinem Sohn als Thema, dann sind da schon d r e i Personen, von denen eine zwar nur virtuell anwesend ist, aber „erlebt und gefühlt“ sehr real präsent sein kann. Wir machen also immer Therapie in „**Polyaden**“, so nenne ich das, also mit Moreno: in sozialen Netzwerkkonfigurationen¹⁸.

Der Mensch ist unsichtbar umgeben von seiner relevanten Mitwelt, seinen relevanten Bezugspersonen, und die „bewohnen“ ihn gleichsam. Er trägt sie sozusagen – durch die interiorisierten Rollen, Szenen und Stücke – „in sich“. Wenn er an sie denkt, entstehen sie *mental* und zugleich wird *physiologisch/physiodramatisch* das

leibhaftige Rollenerleben aufgerufen. Jeder kennt das: She got under my skin! In dieser Aktualisierung versteht der eine Mensch den Anderen und wird in der „Zweifühlung“ (Morenos „tele“) vom Anderen verstanden. Ich spreche von „zwischenleiblicher, wechselseitiger Empathie“, die sich der Sache noch schon in Morenos Tele-Konzept findet, was Staemmler¹⁹ übersieht. Wir haben bei Moreno eine frühe „Mentalisierungstheorie“, die im Spiel praktisch wird. Vgotskij hat die Mentalisierungsidee begründet – nicht etwa Fonagy et al. –, wenn er affirmiert: „Alles Intramentale war zuvor intermental!“²⁰. Weil Rollen aber konfiguratив sind (Mutter >< Kind; Lehrer >< Schüler) und in dieser dramatisch-prozessualen Konfiguration auch auf der physiologischen Ebene verkörpert werden können, das Mentale also bis ins Leibliche greift, setzt das Psychodrama basaler an, als die Fonagy-Richtung und ist überdies mit modernen „Embodiment-Ansätzen“ gut kompatibel.

Mit solchen Perspektiven kann man netzwerkdiagnostisch schauen: Welcher Art sind denn die Menschen deines sozialen Netzwerkes? Wie sind die wechselseitigen Beziehungen, denn Rollen sind immer konfiguratив? Sind sie nährend und aufbauend? Welche protektiven oder Risikofaktoren kommen hier zum Tragen? Wie lebendig ist die Nonverbalität? In welchen Rollenkonfigurationen interagieren die Akteure/Interakteure wie rollenflexibel miteinander? Wo sind die Rollenkonflikte und Rollenpotentiale? Das alles sind höchst wichtige Perspektiven, die in den meisten Therapieformen fehlen und für die Moreno eine differenzierte, klinisch relevante Rollentheorie²¹ erarbeitet hat, die von Psychodramatikern mehr genutzt werden sollte. Psychodrama ist also ein höchst modernes Verfahren, das wir auch mit der modernen Neurobiologie und der longitudinalen Entwicklungspsychologie verbinden könnten, was aber Psychodramatiker noch nicht ausreichend tun. Es gibt leider ganz wenige, die das in Ansätzen angefangen haben. Das ist u.a. so weil sich viele tiefenpsychologisch orientiert haben und Morenos weitblickende Abwendung von der Psychoanalyse als einem Modell mit schwindender Bedeutung nicht mitvollzogen haben²².

Jetzt haben wir über die Potentiale und Chancen des Psychodramas gesprochen. Wo sehen Sie denn Grenzen des Psychodramas, möglicherweise auch Risiken und Kontraindikationen einer psychodramatischen Arbeit?

Na ja, Moreno würde sagen, es gibt da keine Grenzen. Diese Ansprüche sind heute u.a. vor dem Hintergrund der postmodernen Philosophie und der empirischen Psychotherapieforschung aber nicht mehr aufrecht zu erhalten. Es gibt Grenzen, die das Psychodrama mit allgemeinen klinischen Kontraindikationen gemein hat, wie auch jede andere Psychotherapie: etwa akute Suizidalität oder akute Psychose. Aber die Rollenspieltechnik ist sehr variabel, wenn man sie zielgruppen- und störungsspezifisch zupasst. Natürlich muss ich die Belastungsfähigkeit eines Patienten sehen, seine Kooperationsinvestition oder seine Nicht-Investition respektieren und achtsam mit Blick auf seine Willensentscheidung, sein Störungsbild und seine Ressourcen arbeiten. Wenn man das beachtet, sehe ich keine wirklichen Kontraindikationen für das Psychodrama, sondern nur spezifische Indikationen. Es arbeitet nicht interpretativ, will Menschen nicht etwas überstülpen und vertritt keine massiven anthropologisch-ideologischen Einseitigkeiten, wie das im klassisch-behavioristischen oder im Perlschen oder im machtvollen Freudschen Paradigma der Fall ist²³. Wir finden bei Moreno eine Ethik des wechselseitigen Respekts der

Spieler voreinander, einen kooperativen Umgang mit Macht. Natürlich gibt es immer wieder pushende und übergriffige Psychotherapeuten, aber im Psychodrama als „aktiver“ Methode sind da nicht mehr als anderswo. Ich habe ja selber das erste große Buch über Therapieschäden zusammen mit dem Kollegen Michael Mär- tens gemacht²⁴. Über derartige Risiken von Psychotherapie muss man einfach sprechen, denn sie können zu Therapiefehlern führen.

Lassen Sie uns näher auf das Thema Integrative Arbeit schauen. Woran liegt für Sie der besondere Wert des Psychodramas im Rahmen eines integrativen Konzepts?

Man muss sagen: Die Aufspaltung in verschiedene sich bekämpfende Schulen und Richtungen ist ein Desaster für die Psychotherapie geworden. Alle Schulen haben bestimmte Einseitigkeiten, die man durch Integrationsarbeit zu ergänzen suchen muss. Integrieren heißt aber nicht, dass man dabei die Verschiedenheit nivelliert, denn sonst gäbe es nichts mehr zu integrieren. Ich kann nicht nur auf die Vergangenheit gerichtet sein, ich muss auch die Zukunft und natürlich die Gegenwart einbeziehen. Ich muss das Leibliche und das Psychische einbeziehen. Es gibt auch einen Bereich des „geistigen Lebens“, was nicht nur Bereiche religiöser Spiritualität umfasst, sondern z. B. auch Werte- und Menschenrechts- und Demokratietheorie. Und ich muss das Ökologische einbeziehen: Zeige mir deine Wohnung, dein Quar- tier und ich sage dir etwas über deine Lebensrisiken und -chancen!

Bei dem Hype, den die Neurowissenschaften im Moment erleben, wird meist über- sehen: Ohne eine differenzierte und wohldokumentierte Longitudinalforschung, die uns sagt, was auf welcher Entwicklungsstufe, in welchen „sensiblen Phasen“, durch welche Umwelteinflüsse im Positiven wie im Negativen geschehen wird, wird eine solide Theorie der Pathogenese nicht entstehen und werden auch keine soliden, mit longitudinaler Evidenz abgesicherten Behandlungsmodelle entwickelt werden können. Insofern muss man heute ohnehin schulenübergreifend arbeiten. Die „Schulen“ müssen integrativer werden, sonst gehen sie am Menschen vorbei. Und das Psychodrama bietet für Integration eine große Offenheit, weil man sich bei ihm nicht dauernd mit Schulendogmatismen herumschlagen muss.

Wo liegen aus Ihrer Sicht Schwierigkeiten bei der integrativen Arbeit mit dem Psychodra- ma und insgesamt?

Viele sprechen mit Recht die Eklektizismusproblematik an. Nur zeigt ja die For- schung heute sehr überzeugend, dass man mit dem Eklektizismus gar nicht so schlecht dasteht. Eklektische Verfahren haben gute Effektstärken. Schauen Sie sich doch z. B. die Schematherapie an oder die Dialektisch Behaviorale Therapie. Das sind ja alles multimodal arbeitende Verfahren. Aber auf welcher Ebene setzen wir denn Integration an? Wir können am Menschenbild ansetzen. Es ist nicht das Schlechteste, wenn wir ein solides und genügend breites Menschenbild haben, mit guten Freiräumen. Aber wir benötigen auch eine ethische Integration, die eigent- lich über die Menschenrechte und das Grundgesetz ganz gut gegeben ist. Man braucht sich eigentlich nur daran zu halten und dann hat man ein sehr gutes ethi- sches Fundament. Dann brauche ich noch Integration auf der Ebene des Lernens: Wenn ich nicht weiß, was „komplexes Lernen“ ist, auf welchen Ebenen gelernt

wird, kognitiv und emotional, volitional und neurophysiologisch, dann hab ich auch keine gute Basis, Veränderungen auf den Weg zu bringen²⁵. Hinzu kommt da noch ein schwieriges Thema, nämlich, was ist Entwicklung? Und da hilft uns zunehmend die longitudinale Entwicklungspsychobiologie oder Entwicklungsneurologie. So habe ich allgemeine Wissenstände aus der Grundlagenforschung und auf der Basis kann ich dann anfangen, methodisch-technisch zu integrieren. Was kann ich aus welcher Methodologie nutzen, um ein zielführendes „Bündel von Maßnahmen“ (bundling) mit dem und für den Patienten/die Patientin gendersensibel zu erarbeiten? Dazu habe ich Vieles entwickeln und erarbeiten können: Z. B. kann ich konditionelle Sporttherapie in der Arbeit mit depressiven Patienten einsetzen, oder ich kann mentales Training aus diesem Bereich nutzen, um mit Angstpatienten zu arbeiten oder naturtherapeutische Wege beschreiten wie Integrative Landschafts- und Gartentherapie. Das alles haben wir in der Integrativen Therapie ja getan²⁶. Wichtig ist auch, dass wir die sozialen Umstände, die „Lebenslage“ hineinholen in Betrachtung und Intervention, und dann sind wir wieder bei Moreno mit seinen Fragen nach den „Lagen“. Er ist ein ganz früher Lebenslagetheoretiker und damit werden auch ökonomische Perspektiven angesehen, die wir immer fokussieren müssen. Aus dieser ganzen Gemengelage, die wir manchmal in zerrütteten Schicksalen sehen, müssen wir „Bündel von Maßnahmen“ schnüren und letztlich ein „Social case work-Konzept“ haben²⁷. Da kann ich als Therapeut die Volkshochschule, den Breitensport und den Alpenverein etc. in das Bündel von Maßnahmen hereinzubringen suchen, um eine „Lebensstilveränderung“ herbeizuführen, denn die ist oft notwendig. Das alles liegt eigentlich doch „auf der Hand“. Integrationsprobleme bestehen nur für Leute, die nicht ordentlich übergreifend politisch, philosophisch, psychologisch, neurowissenschaftlich und alltagspraktisch denken und darauf schauen, was Menschen – Gesunde wie PatientInnen – wirklich brauchen.

Was würden Sie denn dem Psychodrama und den Psychodramatikerinnen und Psychodramatikern für die Zukunft auf den Weg geben wollen?

Also für die Zukunft in Deutschland: zu versuchen, nicht eliminiert zu werden, denn die Richtlinienverfahren haben ja sehr unheilige Strategien und unheilige Allianzen gebildet. Das darf man nicht hinnehmen. Das Psychodrama muss ein großer Freund des Zweifels werden – ich habe gerade noch eine Arbeit über den Zweifel geschrieben²⁸. Ohne Zweifel kein Fortschritt: Jede Form von zu großer Selbstgewissheit muss eingedämmt werden durch konstruktive Zweifel. Hier muss das Psychodrama mehr Leute haben, wie Ferdinand Buer, Leute, die breit denken und auf dem Weg Heraklits²⁹ denken – und das ist für Moreno der Weg kreativer Veränderung und beständiger Innovation, wie er mir verschiedentlich versicherte. Moreno schätzte Heraklit. Er war ein herakliteischer Mensch. Der Dialog mit der Philosophie sollte stärker werden, die psychoanalytisch-tiefenpsychologische Orientierung schwächer – die „Dritte Welle“ einer offenen, forschungsorientierten und sich zunehmend humanisierenden Verhaltenstherapie nach der kognitiven und emotionalen Wende ist hier zukunftsfähiger. Die Psychodramatiker sollten schauen, dass sie in der „dritten Welle“³⁰, die die Psychotherapie z. B. durch die neurobiologische Wende, die traumatherapeutische Forschung insgesamt erfasst hat, gut mit-schwimmen. Das Psychodrama muss sich auch in Bereichen zu erhalten suchen, die offen sind, z. B. im pädagogischen Bereich, im sozialpädagogischen und sozial-

therapeutischen Bereich. International betrachtet, sehe ich für das Psychodrama nicht schwarz, weil überall in der Welt Rollenspiel genutzt wird und die Methodologie, Rollen zu handhaben, ein wichtiger Bestandteil des Psychodramas ist. Man kann die Empathie-Konzeption, die im „Tele-Konzept“ versteckt ist, noch einmal neu fundieren durch die Möglichkeiten „zwischenleiblicher, wechselseitiger Empathie“, die durch die „social-neuro-science of empathy“³¹ fundiert wird. Ich sehe beim Psychodrama eigentlich nichts, was es erzwingen würde, Grundannahmen zu revidieren. Das ist also alles gut konsolidierbar mit modernen Erkenntnisströmen und auch mit meiner Integrativen Therapie, in der das Psychodrama und Moreno einen festen Platz haben. Das bedeutet, dass man zwar dies und das noch weiter vertiefen oder etwas zurechtrücken kann, aber eigentlich ist dieser gesamte schöne Ansatz sehr, sehr zukunftsfähig³².

Das ist ein wunderbares Schlusswort. Ich danke Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.

Zusammenfassung: Psychodrama, Integrative Therapie und Zukunftsprojektionen

In einem Interview blickt der Moreno-Schüler Hilarion G. Petzold zurück auf Arbeit und Erfahrungen mit dem Psychodrama und Formen dramatischer Therapie seit den 1960er Jahren. Er stellt die besonderen Stärken des psychodramatischen Ansatzes heraus, seine integrative Ausrichtung und seine sehr gute Anschlussfähigkeit an moderne Entwicklungen im Felde der Psychotherapie.

Schlüsselwörter: J. L. Moreno, Psychodrama, Psychodramageschichte, Integrative Therapie, Entwicklungen Psychotherapie

Summary: Psychodrama, Integrative Therapy, and Future Projections

In an interview Hilarion G. Petzold, pupil of Moreno, is looking back on work and experiences with psychodrama and forms of dramatic therapy since the 1960th. He is expounding on the specific strengths of the psychodramatic approach, its integrative orientation and its excellent compatibility with modern developments in the field of psychotherapy.

Keywords: J.L. Moreno, Psychodrama, Psychodrama History, Integrative Therapy, Development of Psychotherapy

Endnoten:

¹ Petzold, H.G., Geibel, Ch. (Christa Petzold, 1972): "Komplexes Kreativitätstraining" in der Vorschulerziehung durch Psychodrama, Puppenspiel und Kreativitätstechniken. In: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.). Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn. S. 331-334, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, repr. in: Petzold, H.G., 1985a: Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf. - Petzold, H. G., Koch, K. (2013): Der Mensch als multi-sensorisches Wesen – Puppenspiel als Therapie und Kulturarbeit. in: *POLYLOGE Textarchiv*, Jg. 2013. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2013-puppenspiel-als-therapie-und-kulturarbeit-der-mensch-als.html>

² Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; Petzold, H.G., Iljine, V.N., Zenkovskij, B. (1972): Das Didaktische Theater in der Schulischen Erziehung. *Internationale Zeitschr. f. Erziehungswissenschaften* 2, 232-237.

³ Petzold, H.G.(1969a): Die verhaltenstherapeutische Komponente im Psychodrama. Überlegungen zum Konzept eines Behaviourdramas, Paris., Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; als: Petzold, H.G.(1971e): Behaviourdrama, eine verhaltenstherapeutische Variante des Psychodramas. Ref. auf der I. Tagung der Europäischen Gesellschaft für die Modifikation und Therapie des Verhaltens, München 20.-23. Juli. Proceedings und in: *Samenspiel* 6/7 (1975) 139-146. Vgl. Petzold, H.G.(1977f): Behaviourdrama als verhaltensmodifizierende Phase des tetradischen Psychodramas. *Integrative Therapie* 1, 20-39; auch in Petzold, H.G.(1982a): Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Stuttgart: Hippokrates. S. 219-233.

⁴ Moreno, J.L. (1946): Psychodrama, vol. I. Beacon: Beacon House.

⁵ Petzold, H. G.(1982): „Methodenintegration in der Psychotherapie“, Paderborn: Junfermann.

⁶ Petzold, H.G.(1982o): Welttheater. In: Petzold, H.G., 1982a. Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Stuttgart: Hippokrates. S. 22-37.

⁷ Group Psychotherapy 2(1962)114-117; dtsh. Petzold, H.G., Mathias, U. (1983): Rollentheorie und Identität, Paderborn: Junfermann S.291-293.

⁸ Moreno, J.L., Psychodrama, Beacon: Beacon House, Bd. I, 1946, 157.

⁹ Moreno, J.L. (1951): How Kurt Lewin's „Research Center for Group Dynamics“ started and the question of paternity, *Group Psychotherapy* 1/3 (1951) I-IV.

¹⁰ Vgl. Petzold, H.G.(1980j): Moreno - nicht Lewin, der Begründer der Aktionsforschung. *Gruppendynamik* 2, 142-160 und Petzold, H.G.(1980k): Moreno und Lewin und die Ursprünge der psychologischen Gruppenarbeit. *Zeitsch. f. Gruppenpädagogik* 6, 1-18.

¹¹ Vgl. Petzold, Mathias, op. cit. Anmerk. 7 und Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag sowie

¹² Moreno, J. L. (1932): The application of the group method to the classification of prisoners, New York: National Committee on Prisons and Prison Labour.

¹³ *Sociometry* X, 1, 80-84.

¹⁴ Ich vermochte eine späte Aussöhnung Morenos mit den Lewin-Schülern herbeizuführen, dadurch dass ich mit Morenos und Benne, Bradfords und Lippitts Einverständnis das Psychodrama in der zweiten Auflage ihrer „Bibel der Gruppendynamik“ mit einem großen Beitrag vertreten konnte – es war zuvor ausgegrenzt worden. Petzold, H.G. (1975i): Psychodrama and role-playing in group work. In: Benne, K.D., Bradford, L.P., Gibb, J.R., Lippitt, R.D. (Hrsg.). *The Laboratory Methods of Changing and Learning*, Science and Behaviour Books, Palo Alto, S. 365-392.

¹⁵ Z. B. Orange, D.M., Atwood, G.E., Stolorow, R.D. (2001): Intersubjektivität in der Psychoanalyse: Kontextualismus in der psychoanalytischen Praxis. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

¹⁶ Moreno, J.L. (1934): Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations, Nervous and Mental Disease Publ. Co., Washington. Vgl. Petzold, H.G.(1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. In: C. Bachmann, Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, S. 214-299.

-
- ¹⁷ Petzold, H.G. (1979f): Die Technik der Zukunftsprojektion - Zur Zeitstrukturierung im Psychodrama. In: Petzold, H. G. (1979k): Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen. Paderborn: Junfermann, S. 198-250, vgl. Petzold 1981e, in Anmerk. 16.
- ¹⁸ Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2005 und in Gestalt 51(Schweiz) 37-49 und SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>. - Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>.
- ¹⁹ Petzold, H. G. (2012e): „Integrative Interiorisierung und Mentalisierung“ als Kernkonzepte der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>. - Staemmler, F.-M. (2009): Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- ²⁰ Vygotskij, L.S. (1931/1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag. S. 236. – Vgl. Fonagy, F. Gergely, Jurist, E. L., Target, M. (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, die das Mentalisierungskonzept von Vygotskij und Moscovici ausblenden .
- ²¹ Vgl. grundlegend Petzold, Mathias op. cit. Anmerk. 7 und Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 12/2005 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-12-2005-heurig-monika-petzold-h-g.html>
- ²² Moreno, J. L. (1950): The ascendance of group psychotherapy and the declining influence of psychoanalysis, *Group Psychotherapy* 2-3, 121-125.
- ²³ Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. - Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- ²⁴ Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- ²⁵ Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>.
- ²⁶ Petzold, H.G. (1991a-1993a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage 2003; Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014b): Die „Dritte Welle“. Neue Wege der Psychotherapie. Integrative Therapie, Humantherapie, Multimodale Praxis. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften (in Vorber.).

-
- ²⁷ Petzold, H. G. (2014b): Aus meiner Werkstatt. Kernkonzepte der Integrativen Therapie - Theorie und Praxeologie moderner „biopsychosozialökologischer“ Psycho- und Humantherapie. *POLYLOGE* 2/2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>.
- ²⁸ Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. *POLYLOGE* 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- ²⁹ Vgl. zum "heraklitischen Weg" Petzold, H.G., Sieper, J.(1988b) in Petzold, H.G. (2003a) *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, S. 351-374.
- ³⁰ Heidenreich, T., Michalak, J. (2013): Die „dritte Welle“ der Verhaltenstherapie: Grundlagen und Praxis. Weinheim: Beltz; Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014b): Die „Dritte Welle“. *Neue Wege der Psychotherapie. Integrative Therapie, Humantherapie, Multimodale Praxis*. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften (in Vorber.)
- ³¹ Vgl. Decety, J., Cacioppo, J.T. (2011). *Handbook of Social Neuroscience*. New York: Oxford University Press. - Decety, J., Ickes, W. (2009): *The Social Neuroscience of Empathy*. Cambridge: MIT press. Und Petzold, H. G. (2012e) op. cit Anmerk. 19.
- ³² Petzold, H.G. (1999p): Psychotherapie der Zukunft - Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. "Psychotherapie der Zukunft", Abschlußvortrag gehalten auf dem 4. Deutschen Psychologentag, Würzburg 5.10.1998. Erw. Veröffentlichung als (1999p): *Integrative Therapie* 4, 338-393. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1999p-psychotherapie-der-zukunft-reflexionen-zur-zukunft-und-kultur.pdf> - Petzold, H. G.(2012d): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit Heiko Ernst, *Psychologie Heute*. June 2012, 60-65. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>